

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 44.

Nebra, Sonnabend, 1. Juni 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kessel und an der Lys, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben die Artilleriekämpfe gestern Morgen verdichtet. Zwischen Boornzele und Coker stießen wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des deutschen Kronprinzins südlich von Caon führte zu vollem Erfolge. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen.

Die Armee des Generals von Boehm hat den Chemin des Dames erstickt. Der langgestreckte Berggrücken, an dem der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 gescheitert und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumten, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erganz unsere unvergleichliche Infanterie im Morgengrauen zwischen Bauxallion und Craonne den Uebergang über die Ailette und weiter östlich zwischen Corbeux und der Aisne in die englischen Linien ein. Böllig überaus, leistete die Besatzung der ersten feindlichen Linien meist nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunden waren Binon, Chaigillon, Fort Malmaison, Courtecon, Cerny, der Winterberg und Caronne, der Biller Berg und die ausgebauten Werke bei und nördlich von Berry-au-Bac erstickt.

Gegen Mittag war unter heftigen Kämpfen zwischen Bailly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. Bailly wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrsm- und Herbstkämpfe war in unaufhaltsamem Angriffsbeweg überunden.

Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwischen Bauxallion und Bailly stehen wir auf den Höhen bei Neuville, Luffaux und nördlich von Conde. Zwischen Bailly und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen. Vor den besetzten Waldhöhen auf dem Südrive des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Bailly und Boreureux die Höhen hart nördlich der Veste erreicht.

Die Armee des Generals v. Below (Fritz) warf den Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Sapignoul und Brimont über den Aisne—Marie-Kanal zurück und erklimmte auf dem Westufer des Kanals die Orte Cormin, Caumont und Laire.

Bisher wurden 15000 Gefangene gemeldet.

Zwischen Maas und Mosel und an der lothringischen Front lebte die Gefechtsaktivität auf. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen der Yper bis zur Dije hielt erhöhte Gefechtsaktivität an. Französische Teilangriffe südlich von Ypern scheiterten. Westlich von Montdidier drang der Feind bei örtlichem Vorstoß in Cantigny ein.

Die Armeen des Generalobersten von Boehm und des Generals von Below (Fritz) der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz haben gestern den Angriff siegreich fortgeführt. Heraneilende französische und englische Reservisten wurden geworfen.

Auf dem rechten Flügel haben die Divisionen des Generals von Larlich nach Abwehr französischer Gegenangriffe den Rücken von Terny-Sorny und die Höhen nördlich von Soissons genommen.

Nach hartem Kampf brachen auch die Truppen des Generals Wighura den Widerstand des Feindes auf der Hochfläche von Conde. Fort Conde wurde erstickt, Bregny und Wiffy genommen. Auf dem

Südrive der Aisne und Veste wurden die Höhen westlich von Ciry erstickt.

Die Corps der Generale von Winkler, von Conta und von Schmetton haben die Veste überschritten. Brains und Fismes wurden erobert. Wir stehen auf den Höhen hart südlich der Veste.

Die Truppen des Generals Jse haben die Höhen nördlich von Bronilly erstickt, Billers, Franquez und Courcy genommen und kämpfen um die Höhen von Thiery.

Der unerwünscht vorwärtstretenden Infanterie, Artillerie und Minenwerferstaffeln folgen Ballone, Flaks und Nachschichttruppen auf dem Fuße. Kraftvolle Arbeit der Pioniere, Eisenbahn-, Armierungs- und Bauruppen haben die Ueberwindung des Angriffsfeldes und den Nachschub der Kampfmittel durch die rassisten tätigen Kolonnen ermöglicht. In aufopfernder Tätigkeit verletzten Verwundete und Krankenträger die Verwundeten auf dem Schlachtfeld. Trotz wechselnden Wetters griffen unsere Flugkräfte den Feind immer wieder mit Bomben und Maschinengewehren an, während Infanterie und Artillerieflieger ohne Unterbrechung den fortgeschreitenden Angriff und die Wirkung unseres Artilleriefeuers überwachten.

Die Gefangenenzahl ist auf 25000 gestiegen, unter ihnen war ein französischer und ein englischer General.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Yper und Dije nahm die Gefechtsaktivität vielfach zu. Verdichtete Infanteriegefechte.

Der Angriff der Kampfarmeen des Deutschen Kronprinzins schritten siegreich vorwärts.

Nördlich der Aisne wurden in hartem Kampf bei Cerey-au-Mont, Audigny und Cuffies Gelände gewonnen. Brandenburgische Truppen haben Soissons genommen. Wir warfen den Feind nach hartnäckigem Widerstand bis über die Linie Billomont—Fere—E—Tardenois—Coulouges—Brouillet—Broncourt zurück.

Die Forts der Nordwestfront von Reims sind gefallen. Der Nordteil von La Neuville und Betheny wurde genommen.

Die Gefangenenzahl ist auf über 35000 gestiegen. Die Beute an Artillerie- und Kriegsmaterial ist gewaltig. Gefschige aller Art bis zu Eisenbahngeschützen schweren Kalibers wurden erobert. Das stürmische Vordringen unserer Angriffstruppen verlorchte dem Feinde, die im eroberten Gebiet aufgestapelten reichen Kriegsvorräte zurückzuführen. Große Bestände fielen in Soissons, Brains und Fismes in unsere Hand. Ausgedehnte Munitionslager, Eisenbahnzüge, Lazarettanlagen mit zahlreichen Sanitätsausrichtungen kamen in unseren Besitz. Flughäfen mit fertigen Maschinen und Flugzeugmaterial wurden erbeutet.

Bei den Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht lebte die Gefechtsaktivität nur getrübt auf.

Unsere Flieger schossen in den letzten drei Tagen 38 feindliche Flugzeuge ab. Vorkontant Verthoh errang seinen 29. Flieger. Leutnant Noth brachte in einem Flug von Dirmude bis südlich von Ypern 5 feindliche Fesselballone brennend zum Abflug.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Vermischtes.

Nebra, 31. Mai. Sonntag beginnt die zum Besten der Ludendorff-Spende veranstaltete Spierwoche. Wer auch nur ein Fünklein von Dankeschuld im Herzen trägt, wird diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, um eine Gabe darzubringen für die Kriegsbefähigten, die ihr Blut hingeben, um unsere Heimat vor dem Feinde zu schützen. Die jungen Sammler und Sammlerinnen, die uns die Sammel-

büchse entgegenstrecken, sollen nicht umsonst gebeten haben. Die prachtvollen Postkarten vom Protektor der Spende, dem Ersten Generalquartiermeister, General Ludendorff, und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, von den höchsten Bild-Postkarten die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden, werden ein bevorzugtes Sammelobjekt sein, insbesondere dürfte aber die Erinnerung an die größte Begeisterung verdienen, die für jede Spende gegeben wird und die zu tragen jeder Geber sich verpflichtet fühlen sollte. Diese nach einem Entwurf des Kunstmalers Grottemeyer hergestellte Plakette zeigt einen Sämann, der seine Saat dem Acker anvertraut, und der gleich unseren Kriegsbefähigten der reichen Ernte für seine Mühe und Arbeit sicher ist.

Die hellen Nächte haben begonnen und währen bis zum 29. Juni. In dieser Zeit sinkt die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf weniger als 18 Grad unter den Horizont, so daß es auch nach Sonnenuntergang nicht völlig dunkel wird. Der im Norden ercheinende Dämmerungsbogen wird allmählich größer und erreicht am 22. Juni seine größte Ausdehnung, um dann nach und nach wieder zu verschwinden.

Der Roggen blüht. Die ungewöhnliche Wärme, durch die sich dieses Frühjahr auszeichnet, hat einen beträchtlichen Einfluß auf das Wachstum ausgeübt, daß in Mitteldeutschland der Roggen jetzt im prächtigen Reifeerscheinung steht und auf scharfen Boden bereits zu blühen beginnt. Es ist wahrscheinlich, daß der Roggen eine reichliche Strochente liefert.

Am 29. Mai 1918 ist eine neue Bekanntmachung (Nr. G. 700/5, 18 K. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Verwaltungsverfügungen von Gummibereitungen für Kraftfahrzeuge jeder Art, erschienen, die an Stelle der Bekanntmachung Nr. B. 1. 622/4, 15 K. R. A. vom 16. Mai 1915 getreten ist. Durch die neue Bekanntmachung werden sämtliche Gummibereitungen (Decken, Schläuche, Vollreifen) für Kraftfahrzeuge jeder Art (Kraftwagen, Krafttrader) beschlaggenommen, gleichgültig, ob sie sich an Wagen (auch an aufgelassenen) befinden oder nicht, ob sie von irgend einer Stelle früher freigegeben oder ob sie im Inlande oder Auslande erworben sind. Nicht beschlaggenommen sind lediglich die Bereifungen, die sich im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung befinden. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Benutzung der Bereifung auf Grund einer schriftlichen Benutzungs-erlaubnis der Inspektion der Kraftfahrtruppen gestattet. Nach dem 15. August 1918 haben jedoch nur solche Benutzungs-erlaubnischeine Gültigkeit, die nach dem 29. Mai 1918 erteilt sind. Im übrigen sind Veränderungen und rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnommene Gegenstände nur mit Einwilligung der Inspektion der Kraftfahrtruppen erlaubt. Gleichzeitig ist für die beschlagnommenen Gegenstände eine Meldepflicht angeordnet. Die Meldungen sind auf besonderen amtlichen Meldebögen bis zum 20. Juni 1918 an die Inspektion der Kraftfahrtruppen zu erstatten. Es muß damit gerechnet werden, daß ein Teil der beschlagnommenen Gegenstände von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden wird. Es empfiehlt sich daher, auf Anfordern der Heeresverwaltung, die Gegenstände freiwillig an diese zu verkaufen, da sonst eine Enteignung vorgenommen werden müßte. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Befestigung und Anmelbung des Bedarfs an Drainageröhren. Die Fabrikation von Drainageröhren ist zu einem großen Teil früher für den Auslandsabatz tätig gewesen und hat den Wunsch, diesen Abatz, sobald es möglich ist, alsbald wieder zu gewinnen. Da die Ausfuhr von Drainageröhren einer Genehmigungs-

pflicht unterliegt, so ist es für die maßgebenden Stellen notwendig, zu wissen, in wieviel dem Ausfuhranträgen ohne Schäden heimlicher Interessen entprochen werden kann. Für den einzelnen Landwirt wird es jetzt bereits möglich sein, zu übersehen, in welchem Umfang er Drainageröhren für die im Herbst und kommenden Winter vorzunehmenden Frühlingsarbeiten benötigt wird. Die Landwirte werden deshalb ersucht, ihren Bedarf an Drainageröhren, den sie bis zum Beginn der Frühlingsarbeiten 1919 benötigen, schon jetzt, spätestens bis 30. 6. 18 bei einer Firma ihres Vertrauens zu bestellen und von der erfolgten Bestellung dem Kriegswirtschaftsamt Magdeburg unter Angabe der Größenklassen sofortige Meldung zu erstatten. Die Meldung an das Kriegswirtschaftsamt ist unbedingt erforderlich, da nur auf diese Weise ein zusammenfassender Ueberblick über den Gesamtbedarf der deutschen Landwirte an Drainageröhren gewonnen werden kann. Die Landwirte werden in eigenem Interesse aufgefordert, die Meldungen pünktlich und vollständig spätestens bis 30. 6. 18 zu erstatten, da anderenfalls die Gefahr besteht, daß der Bedarf an Drainageröhren nicht hinreichend erfaßt wird und in zumeitgehendem Umfang Ausfuhrbedingungen erteilt werden, was später zu einem für die Landwirtschaft nachteiligen Mangel führen könnte.

Quersur, 27. Mai. Die Verpachtung der südlichen Kirchenanlagen hatte trotz der erichterten Nachtbedingungen, zu denen die Ablieferung von 342 St. Kirchen zum Preise von 20 Mk. für den St. zur Verforgung der hiesigen Einwohnerschaft mit gutem Erfolg geführt, eine lebhaftige Beteiligung gefunden. Trotzdem mehrfach gewarnt worden ist, zu hohe Preise bei Nichterpaßung zu zahlen, ließ sich niemand daran. Unglaublich hohe Preise wurden auch hier bezahlt. Der erzielte Erlös von 67803 Mk. übertrifft den des Vorjahres von 16359 um 51144 Mk.

Bibra, 28. Mai. Kirchenverpachtung. Bei der heutigen Kirchenverpachtung wurden 11915 Mk. erzielt gegen 3451 Mk. im Vorjahr. Pächterin ist die Stadt Zwickau.

Halle. Vom 1. Juni ab erscheint der General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen unter dem Namen „Hälfische Nachrichten“. Der Name „General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen“ wird als Untertitel beibehalten. Redaktionelle Haltung und Erscheinungsweise bleiben unverändert.

Nebra, 31. Mai. Das Bad Köfen-Bad Sulzger Kurtheater gibt nächsten Sonntag abend den 2. Juni im Preussischen Hof sein zweites Gastspiel. Zur Aufführung gelangt „Der lustige Witwer“, Boffe von Sarus und Fischer. Die erste Vorführung, die uns geboten wurde, hat jedenfalls den Beweis erbracht, daß Herr Süßenguths Unternehmen gebührende Unterstützung des Publikums verdient. Nachmittags 4 1/2 Uhr findet für unsere Kinder eine Aufführung von „War und Moris“ statt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Abend 7 1/2 Uhr Kriegesfestspiele.
Gebet: Am 26. Mai Hans Horts Heilig Fechner.

Gebet: Am 28. Mai Ludwig Markwart, Bergmann hier, und Marie Olga Tiedek hier.

Sungfrauenverein.
Sonntag Abend 8 1/2 Uhr:
Veranlassung zur Begrüßung über Teilnahme an einer Zusammenkunft der Sungfrauen in Hermannsdorf.

Briefpapier
empfehl
Buchdruckerei Nebra.

Deutschland und Finnland.

Eine gerühmte Legende.

In seiner letzten Kriegserklärung hat Präsident Wilson unter den von Deutschland angeblich getöteten Völkern neben Großrußland, Rumänien und der Ukraine auch Finnland genannt, obgleich Deutschland doch gerade in Finnland ohne die Worte nicht in die Zeit eingestiegen hat, was Präsident Wilson in seiner Rede mit eigener Stirn als die Maxime seiner Handlungen hingestellt hat: „Für die Menschheit zu kämpfen.“ Für die Wahrheit dieser Behauptung hat Herr Wilson aber nur einen Zeugen, nämlich Herrn Wilson, dessen Wort, einmal er bei dieser Selbstbehauptung durch wirklich in eigener Sache sprach, nicht immer wiegen kann; und dies höher als sein Wort wird man die Anerkennung nicht einbringen dürfen, die ihm in der Presse der Gentile dafür gesollt wird.

Wie man dagegen auf der Generalfreie die Worte denkt, darüber dünkt Herr Wilson ein Bild in die deutsche Presse aufstellen. Genau so liegt es mit dem Präsidenten Wilsons Behauptung, daß Deutschland Finnland gegenüber ungenügend verfahren sei, würden nicht schwerer wiegen als Herr Wilsons Versicherungen, sich darauf zu sein, für die Menschheit zu kämpfen.“ Für Deutschlands Vorgehen in Finnland liegen dagegen eine ganze Anzahl von Zeugnissen vor, die um so einwandfreier sind, als sie von finnischen Seiten kommen, also gerade von der Seite, die Deutschland nach Wilsons Worten so schwer verurteilt haben soll. So führte der finnische Senator Seifälä auf einem am 26. April im Namen der finnischen Regierung den deutschen Reichstagen gegebenen Bericht aus: „Innere Schuld an der Germanen, an die Deutschen, war schon vorher und aber in diesen Tagen, in die vorüberfließend geworden. Innere Schuld an das deutsche Volk ist in diesen Tagen eine Schuld des Blutes geworden; deutsches Blut ist für die Götterberechtigung, für die Freiheit und Kultur unseres kleinen Volkes geflossen, und es ist nicht, was Wölfer mehr bindet, als die Schuld des Blutes.“ — was sich als höchst seltsam und ganz Amerika nicht sein lassen sollten angeht der deutschen Seite im amerikanischen Freiheitskrieg, ohne die Amerika vielleicht heute noch eine englische Kolonie wäre.

Diese Stimmen liefern sich beliebig vermehren. Besonders rührend ist die Anerkennung dessen, was Deutschland in dem finnischen Freiheitskampf für die Menschheit getan hat, in den Reihen der über die Freiheit der finnischen Freiheit gestellten deutschen Soldaten zum Ausdruck gekommen. So heißt es in der Rede des finnischen Senators Tolas bei der Beisetzung der getöteten deutschen Krieger: „Gines Herden Seimat ist überall dort, wo ihr die heiligsten Güter der Menschheit gesandt wird, deshalb wird auch die finnische Erde seinen eigenen Sohn mit größerer Liebe und Huld bergen als die seine Söhne Deutschlands. Sie sind für uns unsere Wäutöber unserer Selbstständigkeit und unseres Glüdes und sie weisen die Sühne, wo sie haben werden.“ Und der Rektor der Universität Helsingfors Prof. W. Mann hat in dem Worte der getöteten deutschen Soldaten: „Das Opfer, das in diesem Felde gebracht wurde, geht über alle die höchsten und Götterheiligung weit hinaus und enthält den höchsten sittlichen Wert, indem es Wohlthat und Disziplinierung, einem fremden Volke erwiesen, bedeutet.“

Kann Herr Wilson auch nur eine Stimme von deutscher Seite an Stelle dieser vielen von finnischen Seite anführen, die ihm die Unvergleichlichkeit der amerikanischen Politik bezeugt, die er mit so hohen Worten vor der Weltgeschichte behauptet?

Und wie sieht es mit England? Während Finnland nach kurzem blutigen Freiheitskampfe an sich fest seiner Freiheit zu erfreuen, verhält in Amerika die Freiheit der Nationen gegen die englische Vergewaltigung und werden in England irische Abgeordnete eingekerkert, mit der Aussicht, daß die Schicksal des irischen Freiheitskämpfers Sir Roger Casement

zu erleiden, nur weil sie verlangt haben, für die Freiheit ihres Volkes zu kämpfen. Was Herr Wilson in diesem Falle, für die Menschheit zu kämpfen; denn ihm genügen Worte, die Laten überläßt er uns.

Der Sieg an der Aisne.

Der Ausbruch des neuen Durchbruches. — Ein neuer großer Schlag unter dem Westfront. Die Armee des deutschen Kronprinzen ist am Morgen des 27. März zum Angriff angereizt und hat in unwiderstehlicher Kraft den Durchbruch zur Aisne durch die feindlichen Linien erzwungen. Auf einer Breite von rund 50 Kilometern ist der Angriff von ungefähr 200.000 Mann durchgeführt worden, wobei die feindlichen Linien durch den Angriff von ungefähr 200.000 Mann durchbrochen worden und hat auf der ganzen Linie zu einem Siege von einer Ausdehnung und Ziele geführt, die selbst bei untern Regimentern Zustimmung erkaufte ist.

In der Hauptlinie handelt es sich um das blutige Schlachtfeld des Sommers, gegen die Franzosen hat ein Jahr früher im April 1917 verheerend unter ungenügenden Opfern den Durchbruch erzwungen. Auf dem rechten Flügel hand die Armee des Generals v. Bönin, die bereits vor kurzer Zeit weislich des rechten Flankens der Angriffsfront bei Compiègne-Chateau einen Erfolg erzwungen hatte, der für die letzte Durchbruchschlacht von Bedeutung war, da er der Frontenführung diente. Die Truppen des Generals v. Bönin, die zwischen Barzillon und Berry-au-Bac lagen, schlossen sich nach Osten zu der Truppe des Generals v. Below (Frig) an, welche den linken Flügel der Angriffsarmee bildeten. Es handelte sich vorerst für die Truppe Bönin um die schmerzhafte Aufgabe, von den Ailette-Oben gegen die stark besetzten Dammeng vorzugehen, den Weg bis zum Hügel der Aisne zu öffnen. Später wurde Bailly genommen und die Aisne, gegen die die Franzosen in ersten Stöße geworden worden waren, überstritten. Zwischen Barzillon und Bailly, auf dem westlichen Nordflügel von Compiègne, halten wir die Höhen bei Neuville, Laiffaux und nördlich Combs. Der Kampf ist nunmehr über das bisserige Schlachtfeld hinaus an dieser Stelle bereits in einem Gebiet erkrankt, das seit 1914 vom Kriege unberührt geblieben war. Auch aus dieser Richtung geht schon die Größe des Sieges unter Truppen deutlich hervor. Während es den Franzosen noch gewaltiger Opfer nicht möglich gewesen war, irgendeinen Raumgewinn von Belang gegen die feine deutsche Truppe vom Jahre 1917 zu erzielen, sind unsere Truppen bereits am Nachmittag des ersten Kampftages über das gesamte Kampfgebiet der letzten drei Jahre vorgestoßen.

Auch die Armee Frig v. Below errang anschließend große Erfolge im Räume nordwestlich von Reims. Denn sie warf den Feind über den Aisne-Marne-Kanal, streif ihm nach und nach eroberte Comines, Couron und Veres. Franzosen und Engländer waren überall, wo unsere Truppen gehen sie vorziehen, völlig überstritten. Alles Material unserer Feinde über Hindenburgs weitere Pläne ist vergeblich gewesen, denn sie wurden gerade dort gepakt, wo sie es offenbar am meisten vermutet hatten. Die Verluste des Feindes sind groß. Allein mehr als 100.000 Gefangene konnten am ersten Schlachttage gefaßt werden.

Ein neuer gewaltiger Schritt am dem Wege zum Siege ist getan, und unsere Truppen haben aus neue ihren unbegleiteten Siegeswillen bewiesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei den von der russischen Regierung gemachten Sonderausführungen.

Dann macht du mich namentlich unglücklich, dann bringst du mich, vor dir —
Es laut in den hinter ihr stehenden Sessel und schlug während ihre Hände vor die Gesicht. Dann jammerte sie und unterwarf, daß er im ersten Augenblicke bestürzt, rieflos dastand. Dann aber beugte er sich zu ihr hinab, küßte die atternden kleinen Handchen und flüsterle ädeltlich: „Aber, liebes Kind, zu beruhige dich doch! Ich begreife dich nicht. Warum soll ich denn Fräulein nicht tun?“
„Weil —“ sie schauderte; es folgte sie erschütternd eine große Ausrufung, die Worte aber ihre Lippen zu zwingen — „weil ich nicht will, daß du Schaden erleidest, daß du meinen Eltern ein Leidest machst, weil ich nicht vor dir erdolen will als Tochter meines Vaters.“
„Aber in meinem Traum“ sagte die junge, schwache Gestalt, und man kann etwas davon ersichtlich des Schlägen aus der ringenden Brust heraus.
Karl beugte sich tief erschüttert über die Weinende, und mit heissem Mitleid schloß er ihr nach, wie schwer ihre Seele bei diesem Geständnis leiden mußte.
„Aber du überreicht, liebes Kind, —“
„So mich nicht mehr! Ich sage nicht mehr! Doch glaube mir, du siehst die Dinge in falschem Licht.“
„Sie wehrt mit einer heissen Gebärde ab.“
„Nein, nein! Ich kenne die Verhältnisse ganz genau. Versich mir, daß du morgen nicht nach Fräulein reist.“
„Aber was soll ich denn deinem Vater sagen?“

Ingenen in Moskau kommt nicht, wie bei der Moskauer Besetzung, eine Revision des Berliner Vertrages in Betracht, sondern es handelt sich wie in aus dem Wortlaut der russischen Note ersichtlich ist, um Regelung einiger sich aus dem Friedensvertrag ergebender Punkte.“ Für diese Aufgabe wurde ja auch in Brief die Bildung eines Sonderausführungs beauftragt. Dieser soll jetzt zum Ausdruck kommen. Ob dies in Moskau geschehen wird, wie die russische Note anzeigt, ist noch nicht entschieden.

Die Wahlrechtsänderung der christlichen Arbeiter und in Genf. Die in dem christlich-nationalen Arbeiterkongress vereinigten Arbeiter- und Angestelltenverbände des Nordwestens hielten dort eine Versammlung ab. Nach Neben von Siegerwald, Schiffer, Greiner und Behrens wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die in der Einmache vom 20. Januar aufgestellten Forderungen, bestätigt werden, nämlich: Einführung der Verhältniswahl in dichtbesiedelten Bezirken, Verabreichung der erforderlichen Seelenzahl in anderen Wahlkreisen auf höchstens 150.000, Sicherung der Staatsverwaltung und der öffentlichen Dienste von Kirche und Schule durch Dreierlistenwahl des Abgeordnetenvereins. Die christlich-nationalen Arbeiterparteien erwarten, daß die künftige Staatsregierung alle Mittel, die ihr zur Verwirklichung dieser Forderungen anwendet, damit das gleiche Wahlrecht ohne Verabreichung Gesetzestraft erlangt.“

Der braunschweigische Landtag hat die Beratung der Landtagswahlrechtsfrage begonnen. Minister Krüger war für die Regierungsvorlage eingetreten, die Wahl von 30 Abgeordneten hat im Dreierlistenwahlrecht durch die allgemeine gleiche und direkte Wahl vorgenommen, die restlichen 18 Abgeordneten durch verhältnisfähige Wahlen zu berufen. Nach den letzten verlaufenden Verhandlungen der ersten Sitzung liegt ein Kompromiß zwischen Landtag und Regierung in Aussicht, wonach die Abgeordnetenzahl auf 60 erhöht und je 30 Abgeordnete aus den Kreislagen gewählt und verhältnisfähigen Wahlen hervorgehen sollen.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Abgeordnetentag nahm in seiner 17. Sitzung am 27. März die Regierungsvorlage der Landtagswahlrechtsänderung in der 1. Lesung an. Die Wahlrechtsänderung ist mit dem Deutschen Reich sowie gegen die böhmischen Kreisparlamentarier an, die dem Selbstbestimmungsrecht der Völker widerspreche.

Frankreich.

Zu der Weidung des Pariser Tempels, während in Paris eine russische Partei unter Führung des ehemaligen russischen Vizebotschafters Jemil gebildet sei, die die Errichtung eines neuen russischen Reiches anstrebe, teilte der russische Botschafter in Paris, der russische Botschafter, durch die Weidung des Jarentums Sicherheit für die französischen Darlehen zu erhalten. Es liegen darüber angeblich bereits bestimmte Abmachungen vor.

Belgien.

Aber die Freie Presse ist nicht weniger als die Freie Presse, die die Freiheit der Arbeiter eines unbeschränkten Staates als ein interessantes Einzelheiten zu berichten. Zahlreiche Gesetze mit Belgien aller Schichten, darunter solcher, die von ihrem Deutschland nach nicht eingestrichelt haben, haben dem Korporationismus geges, daß in Belgien eine außerordentliche Friedensschlichtung unter der Bevölkerung entstehen ist, die alle Streit und alle Streitigkeiten heile. Wenn die belgische Bevölkerung heute zu einer Abstimmung über Krieg und Frieden berufen würde, so löste man sicher aus, daß mit überwältigender Mehrheit der Friede beschlossen würde, unter der Voraussetzung, daß Belgiens Unabhängigkeit gesichert würde.

Dänemark.

Bei der Erörterung des Reichstages verlor der König eine Thronrede, in der er u. a. sagte: Die strenge und gleichmäßige Neutralität, die die Regierung von Anfang an behauptete, hat die ungenügende

Aufimmung der Bürger des Landes und aller Parteien des Reichstages erhalten und hat bei den kriegführenden Mächten Anerkennung gefunden. Diese Politik wird die Regierung unabänderlich auf dem bisher verfolgten Wege verfolgen, und wir müssen hoffen, daß im Zeichen der Neutralität unserer Beziehungen, die Verfolgung des Landes und die Erweitern der Freiheit, nicht auf Schwerezeiten folgen werden, die sich nicht durch Verhandlungen überwinden lassen. Mit innerlicher Freude, die, wie ich weiß, von allen Dänen geteilt wird, habe ich die immer wachsende Zusammenarbeit zwischen den drei nördlichen Völkern beobachtet.

Die Arbeiter und die deutschen Kolonien.

Deutschland ist seit dem Vierjahres Frieden, in dem kurzen Zeitraum von vierhundert Jahren, einer der letzten Industrieländer der Welt geworden. Nach der letzten Volkszählung 1907 waren im Jahre 1890, 38,8% nur noch 28,4% der Bevölkerung der Landwirtschaft, dagegen 59,2% in der Industrie und im Handel beschäftigt, gegen 50,6% im Jahre 1896. Die deutsche Industrie, gegen 1913 auf 10,9 Milliarden Mark. Hieron entfielen 6,6 Milliarden Mark auf fertige Waren, 2,8 Milliarden auf halbfertige Waren und Rohstoffe. Die Rohstoffindustrie Deutschlands, die große Schatzkammer der deutschen Volkswirtschaft, erdortete 1913 eine Ausgabe von 6,24 Milliarden Mark.

Damit war Deutschland fast ausschließlich auf die Staaten angewiesen, mit denen es heute im Kriege steht. Sie belassen schon vor dem Kriege eine Art von Monopol, da sie zu einem großen Teil die Rohstoffe der Großindustrie und vor allem die wichtigsten Hochtechnologie lieferten. Es gibt kaum eine deutsche Industrie, die nicht darauf angewiesen wäre, ihre Rohstoffe von dem heute feindlichen Ausland zu beziehen, Rohstoffe, aus denen Deutschland die fertigen Waren herstellt, und denen es nicht nur seinen eigenen Bedarf deckt, sondern auch den Weltmarkt erobert, und mindestens teilweise den Wettbewerb der Weltmärkte, England, eine immer zahlbarer werdende Konkurrenz macht.

Das Bestehen Englands geht nun dahin, Deutschland, das militärisch nicht zu beliegen ist, als weltwirtschaftlichen Wettbewerb zu vernichten und in seiner ganzen Volkswirtschaft abhängig zu machen. Dieses Ziel zu erreichen, hat England sich selbst auf die deutschen Kolonien gestützt, als der Quelle, aus der Deutschland zu schöpfen imstande wäre, wenn uns unsere Feinde nach dem Kriege ihre Rohstoffgebiete verweigern würden. Wollen die Millionen von deutschen Arbeitern nicht auf ihre wertvollsten Güter und Freiheit verzichten, dann müssen wir nach dem Kriege eigene und große Kolonien haben, in denen wir nicht alles, was wir brauchen, was wir auf heimatischer Erde in Europa für unter wirtschaftlichen Verhältnissen nicht gewinnen können, sondern wo wir auch die Rohstoffe erhalten, die uns einen Wettbewerb auf dem Weltmarkt gestatten.

Unterhalten wird die Verlegung über die Rohstoffe, deren unsere Industrie, und der Weltmarkt, deren unsere Landwirtschaft bedarf, unseren Feinden ein Nachteil in die Hand geben, denn wir nicht gemindert sind. Der Wohlstand, in dem unsere Arbeiter leben, hat uns mühsamste Arbeit geschaffen. Als doch in ihrem Lande der Erde die soziale Fortzüge zu ausgeben, der Mann der Arbeit in Not, Krankheit und Alter zu gestürzt wie in Deutschland. Alles das hängt aber zusammen mit einer frei sich entwickelnden Wirtschaft, wie wir sie vor dem Kriege hatten. Und diese kann uns nur durch eigene Kolonien gewährleistet werden. Das hat heute auch der weltanschaulichere Teil jener Kreise erkannt, die bis zum Kriege der ganzen Kolonialpolitik abwendig gegenüberstanden. Heute ist auch über die Fortsetzung der Kolonien, das eine neue, der Welt der Kolonien am überlegen die deutschen Arbeiter treffen würde.

Was hast du dich in unsere Geschäfte zu mischen?“

„Die junge Frau neigte ein wenig ihr Haupt und verneinte es. Denn zürnend und innend an die geröteten Wangen ihres Vaters zu beugen. Reife, fast verächtlich anmutterte sie: „Als Karls Frau habe ich die Pflicht, seine Interessen zu wahren und als eine Tochter, Papa, will ich nicht, daß Karl Grund erhält, einmal über dich abfällig zu urteilen.“

Der alte Baron wurde heilig zornig. In dem ersten Augenblicke, als er über die Abfertigung sprach, dann aber sah er das Bedürfnis, die innere Stimme, die ihm sagte: „Sie hat recht!“ zu belauschen, und er küßte: „Infini! Das sind Abhandlungen! Was verzeihst du mit deinen überpatenten Ansichten von untern Geschäften! ... Aber mir kann es ja recht sein, es ist ja kein eigener Schaden und kein Schaden.“

Er grüßte, sich ein zorniges „Adieu!“ sprach und verließ das Zimmer, ohne seiner Tochter wie sonst die Hand zu reichen.

11.
Wenn auch der alte Baron von Danow es vermocht, seinen Schwiegervater einen Roman zu machen oder in seine äußeren Beziehungen ihren gegenüber seinen Verdrüss zum Ausdruck zu bringen, so trat doch in der nächsten Zeit eine feine Umänderung zwischen ihnen ein. Für das, was er etwa darüber sagte, entzündete Karl Erbitterung. Dieser, als er jedoch sie nicht an ihn und die Wollen, die an dem Nimm ihrer Ehe ausgegossen waren.

Der Halbherr von Lubenow.

16. Roman von Arthur Sapp.

„Und deshalb willst du doch auch das Mittelst Fräulein antauchen?“

Karl machte eine Bewegung der Überraschung, bestellte aber dann lächelnd: „Jawohl, du meine Annehmliche. Es erscheint uns zweckmäßiger, daß ich mein zweites Gehalt als Mittelstgelehrter und nicht als Gehaltswahmann unterzeichne.“

Die junge Frau schmeigte sich an ihren Gatten und sagte mit hehnend zu ihm aufgeschlagenen Augen: „Ich bitte dich dringend von diesem Vorhaben abzustehen, Karl.“

Der junge Mann nickte erkrankt zu der Weinenden herab. — „Wie warum denn?“

„Weil —“ Wie im inneren heimliche Empfindung machte sich in ihren vibrierenden Gliedern. „Gehst mir die Aufgabe meiner Gattin! Ich bitte dich heftigst.“ Karl schüttelte mit dem Kopf. „Aber Kind, das geht doch nicht! Es ist ja doch schon alles verordnet worden deinem Vater und mir. Morgen wollen wir nach Fräulein reisen. Ich kann doch nicht mehr zurück.“

„Gott sag ihre Hand zurück, die sie befehlend auf den Arm ihres Mannes gehalten hatte. „Sie rühmte sich auf, ihr Antlitz veränderte sich und ihre Augen, die sich weit öffneten, blühten blau, wie Schreden.“

„Dann, Karl, fühlst du mit zuckenden Lippen heute, dann mach es mit unumgänglich, dir uns Ruzge zu leben, die zu begegnen wie bieder.“

„Schreibe, daß du verhindert, daß du krank bist.“

„Ich schüttelte zögernd mit dem Kopf. Sie aber lasse ich mit febriliter Begehrtheit unter den Arm und führte ihn zum Schreibtisch. „Hör mich nichts an, als ich dir zu misshandeln. Nachdem er ein paar Seiten geschrieben hatte, sandte er den Brief durch einen Diener in die Wohnung ihres Vaters.“

Gegen Abend kam der Baron; seinen Mienen war deutlich die Aberration, die ihn erschütterte, wahrnehmbar. „Karl, ich danke dich für die Freundschaft, die du mir entgegenbrachst.“

„Karl ist ausgenommen.“ — „Aber? Glaube mir, es ist mir doch, daß er krank sei.“

„Das war nur ein Bormand, Papa.“

Die Augen des alten Herrn blühten zornig. „Aber ein Vor-? Das wird ja immer schlimmer! Sa, was soll doch das heißen?“

„Aber du überreicht, liebes Kind, —“
„So mich nicht mehr! Ich sage nicht mehr! Doch glaube mir, du siehst die Dinge in falschem Licht.“
„Sie wehrt mit einer heissen Gebärde ab.“
„Nein, nein! Ich kenne die Verhältnisse ganz genau. Versich mir, daß du morgen nicht nach Fräulein reist.“
„Aber was soll ich denn deinem Vater sagen?“



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

„Sie gut deutsch allerwege.“

Roman von Viktor Helling.

(Sorslehung)

(Nachtr. verb.)

„Beruhigen Sie sich. Ich will nicht in Ihre Geheimnisse eindringen, ich will nur zum Guten raten und helfen.“

„Und dann, als ich sie so vor mir sah — wie ich allein in die Abendsonne hinaus sah — diese schöne Fremde, da kam es wie ein Neigen des Sturmes über mich, wie ein lauterer Rollen des Donners. Und dann ward es still um mich. Ach, sagen Sie es mir, Doktor, muß ich sterben?“

Doktor Vogel schüttelte den Kopf. Ihm war seltsam zumute, während der Knabe ihm alles bekannte. Längst glaubte er auch zu wissen, wer die schöne Fremde war, die dem Fährich das Blut so in Wallung gebracht hatte.

„Reden Sie offen! Ich werde tapfer sein.“ Das klang so ernst und feierlich.

„Ich bin offen, genau so offen, wie Sie es sind, und ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir volles Vertrauen schenken. Nein, es steht so schlimm nicht, wie ich zunächst befürchtete. Aber bis Sie genesen sind, müssen Sie jede Anstrengung, jede geringste vermeiden. Also heißt es ruhig bleiben. Man kann auch tapfer sein, indem man seine Gedanken überwindet und sie bannt. Die kleinste seelische Erregung kann einen Rückschlag bringen. Sie sehen, ich verhehle Ihnen nichts. Das mag nicht leicht sein in Ihren Jahren, wo man heißes Blut hat und eine junge Seele, und die Seele sehnt sich, etwas zu genießen. Aber es muß geben. Werden Sie mir folgen?“

Ronel nickte. „Ich muß es, denn ich will leben! Haben Sie Dank, Herr Doktor! Ich werde an Ihren Rat denken. Und



Sonntagsandacht. Nach dem Gemälde von Theodor Matthes.



dann glaube ich auch, Herr meiner Gefühle zu sein. Sie ist ja auch viel älter als ich!"

"Na, sehen Sie an! Dann ist es also noch nicht die Richtige. Sie weiß wahrscheinlich gar nichts von Ihrer bisherigen Liebe?"

"Sicherlich nicht. Ich weiß kaum ihren Namen."

"Also kämpfen wir gegen die Sehnsucht an. Es kommt schon noch die Zeit, wo auch Sie das Leben genießen werden."

Als der Arzt ging, schloß Lionel die Augen. Die Tränen wollten ihm aufsteigen, aber er kämpfte sie nieder. Er ward auch tapfer der Gedanken Herr, damit nicht wieder begrabene Wünsche in ihm geweckt würden.

Und allmählich wurde er ruhiger. "Tapfer sein!" hatte Doktor Vogel gesagt. Das ging auf ihn in seiner soldatischen Eigenschaft! War er nicht zum Mut und zur Tapferkeit und zur Entfagung erzogen? Und der Bilder, wo er, wie durch einen Schleier, bisher die liebliche Gestalt von Hildegard Pfeifer gesehen hatte, sich mit seinen Gedanken lieblosend um ihre schlankte Gestalt rankend, heiß und unruhig sie suchend, traten die Erinnerungen an das preußische Kadettenkorps vor seine Seele. Das Bild erster gewisserhafter Lehrer, strebender, ehrgeiziger Kameraden, pflichttreuer, wegsicherer Offiziere, an der Spitze der aufrechten strengen und es doch im Herzen so gutmeinende Kommandeur, der ihm den Segenswunsch für ein glückliches Vorwärtkommen mit auf den Weg gegeben hatte. Und er dachte auch an den Wappenspruch, der die Innenfläche seines Ringes schmückte: Sie gut deutsch allerwege! Ja, er wollte ein tapferer deutscher Junge bleiben!

Der alte Baron aber gelobte zu derselben Stunde seiner Frau etwas, was ihm schwerer fiel, als alles andere: er gelobte ihr, die Hand vom Spiel zu lassen. Mochten's andere versuchen, den Goldschatz zu heben, den sein „unsehbares System" — das war es immer noch für ihn — verhielt, er selber wollte den Spielsaal nicht mehr betreten.

Und diesen heiligen Schwur leistete er beim Leben seines armen Kindes!

Da schloß ihn weinend Frau Mary in ihre Arme, und liebender hatte sie ihn seit langer Zeit nicht umarmt und geküßt.

„Gott, der Allmächtige, helfe uns!" war alles was sie herausbrachte.

6.

Kaufmännisch glänzt es über dem von der Morgen Sonne vergoldeten Meer. Eine kräftige, balsamische Brise strömt von den Hängen, die der alte Mont Perceau überragt, auf das entzückende Mentone hernieder.

Die Figuren am Brunnen der Villa neben der Pension du Parc, wo Hildegard Pfeifer wohnt, dehnen und recken die bronzenen Leiber im Spiel mit den sie tragenden Seeungeheuern und schütteln sich lachend das Wasser, das die Fontana in seinem Gisch über sie hinstäubt, aus dem triefenden Haar. Die Rosen und seltenen Schlingpflanzen, die die Terrasse des Hotels zum Louvre überziehen, tragen Laub in ihren Mäthern und Zweigen. Alles überragend heben sich die mächtigen Wedel der Palmen gen Himmel, scharf vom azurblauen Himmel abgegrenzt, der der Küste ihren Namen gegeben hat. Ueberall, wohin das Auge fällt, diese verschwenderische Pracht, dieser blendende Reichtum an

Farben. Die verschiedenen Grün schon führen einen Reigen auf, von dessen Anblick sich das Auge nicht losreißen will.

Ein Singen und Klingen liegt in der Luft — die beiden Damen Hyde, die Fräuleintheimerinnen des Hauses, die ihr erstes „Steak" zum Tee verspeisen — neben Kaffeebrot, Schinken und Eiern, belegten Brötchen und Marmelade, und die beliebtesten Weintrauben nicht zu vergessen! — versichern einander, wie jeden Morgen um dieselbe Stunde, daß sich der menschliche Geist nie seliger wiegt als in dieser Harmonie der Natur. Und die jüngere der beiden ältlichen Mädchen setzt, ein Brötchen zerkleinernd, hinzu: „Das heißt leben! Wie weit wird das Herz in solch' süßlichem Garten!"

Und die große Schwester, mit ihrem zähen Steak beschäftigt, setzt die Naturbetrachtung fort: „O yes, wie das Erwachen eines neuen Lebens ist es: alles ist Bewegung, Licht, Farbe, Duft. . . Und im übrigen bemerke ich, daß das Steak ein wenig Hautgout hat." Und sie winkt dem über-schlanken, noch etwas verschlafenen Kellner.

Die siebzugjährige Miß Biddle ist an sich keine Fräuleintheimerin, aber sie kommt auch schon. Darling ist zeitig erwacht und hat den lebhaften Wunsch, an die frische Luft zu kommen. Wenn sie nicht mitansehen will, wie er das ganze Haus alarmiert, muß sie sich seiner Laune fügen.

Nur Miß Lambert schlummert noch oben in ihrem, nach dem Meere zu liegenden und durch grüne Rollläden abgesperrten Salon, denn sie ist mit dem letzten Zug von Monte Carlo gekommen und huldigt dem Grundsatz, daß man ruhig die eine Hälfte seines Lebens verschlafen soll, weil dann die zweite Hälfte um so schöner zu sein pflegt.

Etwas abseits nimmt jetzt der alte Herr von Deutschheim Platz und entfaltet die Frühpost, die ihm der Kellner übergibt. Die Damen an den andern Tischen, die er beim Eintreten begrüßt hat, werfen sich verständnisvolle Blicke zu. Bei manchen Menschen wollen diese einander sagen: Muß es erst so weit kommen, bis sie Rücksicht gegen ihre Familie kennen? So sind die Männer! Und man erkennt an, daß der deutsche Baron gestern nicht nach dem Kasino gefahren ist.

„Es scheint eben," meint die eine Dame Hyde, „daß es mit dem jungen Mann schlechter geht, als man uns zugeben will. Soffentlich ist es nichts Anstößendes. Die Aerzte stecken hierzulande mit den Gasthofskleuten unter einer Decke und verraten nichts, und selbst wenn einer die Cholera haben würde."

Die andern finden den Gedanken fürchtbar und das Verhalten der Kurärzte empörend. Miß Biddle

lockt ihren Neufundländer leise näher zu sich heran.

Herr von Deutschheim liest nervös seine Briefe. Einmal murmelt er vor sich hin: „Das hat gerade noch gefehlt!" Aber niemand hört es. Man steht erst wieder zu seinem Tische hinüber, als seine Tochter erscheint, die schön ist wie immer. Keine Käse-zunge kann etwas an ihr aussetzen. Nur die beiden Damen Hyde sind sich darüber einig, daß das arme Kind niemals einen Mann bekommen wird, weil es einen Spieler zum Vater hat.

„Und wahrscheinlich ist sie auch lungenleidend," fügt die alte Miß Biddle hinzu und reicht ihren kaum berührten Teller mit den Schinkenscheiben zu Darling hinunter. „Erstens ist so etwas

Deutsche Worte.

Die Passion zum Mörgeln und Kriti-
sieren — ich habe es mir oft
durch den Kopf gehen lassen, wie ihr
abzuhelfen sei. Es ist nichts zu machen
durch Bevormundung und Geseze, es
muß von innen herauskommen. Man
muß innerlich ausgeglichen sein.
Das heißt man Gleichgewicht in schlim-
men Tagen und, was oft noch schwerer
ist, in guten Tagen.

Wilhelm II.

Die Neigung, sich für fremde Natio-
nalitäten und nationale Bestre-
bungen zu begeistern, auch dann, wenn
dieselben nur auf Kosten des eigenen
Vaterlandes verwirklicht werden kön-
nen, ist eine politische Krankheitsform,
deren geographische Verbreitung sich
auf Deutschland beschränkt.

Bismarck.

Kein Opfer ist zu groß für das höchste
menschliche Gut, für seines Volkes
Freiheit. Zum Opfertode für die Frei-
heit und für die Ehre seiner Nation
ist keiner zu gut, wohl aber sind viele
zu schlecht. Eine große Zeit will große
Herzen.

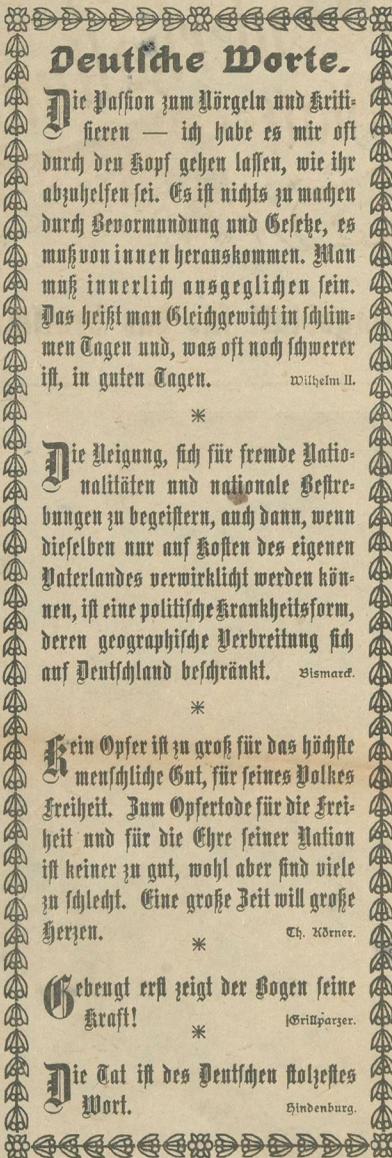
Th. Körner.

Gebengt erst zeigt der Bogen seine
Kraft!

Grillparzer.

Die Tat ist des Deutschen stolzestes
Wort.

Hindenburg.



stets in der gesamten Familie erblich, und zweitens sieht sie viel zu zart aus für ein deutsches Mädchen."

Aber einzelne sehen uns vieles ab." meint die ältere Hyde. Das Fräulein Fifer zum Beispiel, das uns den Sport nachmachen will. Die Deutschen machen alles nach, sagt mein Cousin Arthur Scoolfield. Auch unsere Musterflotte machen sie nach, und sie haben diesen Kurs wirklich nicht nötig."

"Acht!" macht die Schwester. "Ich sehe eben, wie dort der junge Herr Young kommt. Rede nicht von den Schiffen, wenn einer von der Nation der Reserveoffiziere zugegen ist, sagt auch Scoolfield."

Dieser Vetter Arthur Scoolfield spielt eine große Rolle im Leben der Schwestern Hyde. Sie messen die ganze Welt nach ihm und seinen Ansichten.

Hans Heinrich Jund hatte vor Herrn von Deutschbein und dessen Tochter eine Verbeugung gemacht, die der alte Herr etwas gerührt und ohne den Kneifer von der Nase zu nehmen, erwiderte, aber gleichzeitig sah Jund, der auf einen andern Frühstückstisch zuschritt, etwas unschlüssig und sich die Hände reibend, wie Fräulein Gerda ihrem Vater etwas sagte. Der Erfolg war, daß der Vater den Klemmer auf seine Briefschaften legte, nickte und sich erhob.

Im nächsten Augenblick stand er vor Jund, der sich seinerseits aufzustehen beabsichtigte.

"Ah, mein Herr, ich erfahre eben von meiner Tochter, daß Sie es waren, der meinen Damen neulich Beistand leistete. Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Dank dafür ausspreche."

"D bitte, Herr Baron, das hat ganz und gar nichts zu sagen. Im Gegenteil . . ."

"Nein, nicht doch! Sie haben sich erstens bemüht, eine Straßensängerbande zu entfernen, und zweitens uns diesen vortrefflichen Arzt zu besorgen. Und drittens, Herr Jund — nicht wahr? — hatten Sie die große Liebenswürdigkeit, sich mehrfach nach dem Befinden meines Sohnes zu erkundigen."

Hans Heinrich verneigte sich. "Diese Anteilnahme ist sehr natürlich. Ich darf meine Frage nach der Gesundheit Ihres Herrn Sohnes hiermit wiederholen?"

"Vielen Dank! Den Umständen nach dürfen wir auch heute zufrieden sein. Erlauben Sie, daß ich Sie meiner Tochter vorstelle, ich selbst hatte wohl schon den Vorzug . . ."

Hans Heinrich nickte erötend. "Am Denkmal, Herr Baron!"

Im nächsten Augenblick stand er vor Gerdas Sessel, und sein Herz klopfte heftiger, als er ihr seine Verbeugung machte und ihre Hand sekundenlang in der seinen fühlte. Einen Augenblick trafen sich ihre Augen und sie lächelten. Es stellte sich heraus, daß jedes das andere für einen Engländer gehalten hatte.

"Weil ich gnädigstes Fräulein schon im Zuge Englisch sprechen hörte!" sagte er, sich entschuldigend.

"Und auch ich hatte denselben Eindruck von Ihnen," fügte der Vater hinzu, "als ich die Ehre hatte, beinahe mit Ihnen gemeinsam unter die Räder eines Autos zu geraten. Ich hoffe, wir werden noch das Vergnügen haben, Sie zu sehen. Sie sind Süddeutscher, Herr Jund?"

"Nein, Berlin . . ."

"Ach, Berlin!" Eine Wolke ging über Herrn von Deutschbeins Gesicht — er warf unwillkürlich einen Blick auf die Briefschaften, in denen er gelesen hatte. "Also, auf Wiedersehen, Herr Jund!"

"Sehr zur Ehre!" antwortete Hans Heinrich.

Sein Gang war leichtschwingt, als er wieder seinen Platz aufsuchte. Diese Gerda, dachte er dabei, ist ja in der Tat noch viel, viel schöner, als wie ich sie in der ersten Erinnerung hatte! Wie schon einmal, drängte sich's ihm auf, sie mit Hildegard zu vergleichen.

Der Baron aber sah über den Klemmer hinweg zu seiner Tochter hinüber. "Ein höflicher Mensch; etwas zu — wie soll ich sagen? — zu typisch angezogen. Natürlich mußte man ihn für einen Engländer halten. Aber das ist ja wohl der neudeutsche Knall. Na, die Hauptsache ist, daß ich mich förmlich bedankt habe. Für die Berliner habe ich — begreiflicherweise — im allgemeinen neuerdings nicht viel übrig. Ich habe da Nachrichten bekommen, kind, Nachrichten in unserer Hypothekensache, die mir sehr unangenehm sind."

"Und das hängt mit Berlin zusammen?"

Der Vater nickte. "Sehr gegen meinen Wunsch. Dahlheimer schreibt mir eben, daß sämtliche Schuldtitel in die Hände einer Berliner Firma übergeben werden. Das ist bei der bekannten Schärfe, mit derartige Firmen und ihre Hintermänner dann plötzlich vorzugehen pflegen, keine angenehme Aussicht für die Zukunft und macht mir einen großen Strich durch meine Hoffnungen. Das ich unter diesen veränderten Verhältnissen hier keine ruhige Minute habe, wirst du mir nachfühlen."

(Fortsetzung folgt.)

(Schluß.)

Die Unglücksmünzen.

Türkische Skizze von Hanns Wohlbold.

(Nachdruck verboten.)

Einige Male schloß Wilzel für kurze Zeit die Augen, todmüde, wie er war, schlief er für eine kurze Zeit, aber es war immer nur ein unruhiger Halbschlaf, in den er versank, dann kroch ihm etwas über das Gesicht oder die Natten liefen über ihn in Scharen weg und er fuhr auf. Es war an eine wirkliche Ruhe nicht zu denken. Er griff nach der Kerze, um sie anzuzünden, als er glaubte, draußen auf der Bekanda ein leises Geräusch zu hören. Angestrengt lauschte er und nun hörte er deutlich, daß sich jemand mit vorsichtigen Schritten näherte. Im Augenblick war er völlig wach. Kurze Zeit war alles still, dann vernahm er das Geräusch aufs neue und nun hielt es dicht an seiner Türe an. Wilzel regte sich nicht. Der Revolver lag griffgerecht an seiner Seite. Noch immer schien der Mond durch das Fenster, ein helles Viereck lag gerade neben dem Eingang. Dorthin blickte Wilzel, als sich etwas Dunkles in das weiße Feld an der Mauer schob — lang und schmal. Es war ein Arm, der dort herein kam, ohne daß die Person zu sehen war, der er gehörte. Fünf schmutzige Finger spreizten sich und näherten sich dem halb aufgerollten Mantelack, der neben dem Eingang lag. Der Hauptmann kannte diese kurzen, dicken Finger. Es war kein Zweifel möglich — das war Mehmeds Hand. Sie hatte ein festes Ziel. Der Diener selbst war es gewesen, der den Sack auspackte und er hatte, als wenn es sich zufällig fügte, den kleinen Leinwandbeutel obenauf gelegt, der die "Belanyu aktscheleri" — die Unglücksmünzen barg. Ganz langsam kam der Arm, der sich um die Mauer bog, in die richtige Stellung, die Finger tasteten, bis sie den Beutel spürten, dann schlossen sie sich um ihn. Der Arm war noch nicht zurückgezogen, als Hauptmann Wilzel schon auf den Füßen stand. Mit einem Schritt war er an der Tür, aber er konnte das Handgelenk, nach dem er greifen wollte, nicht mehr fassen. Um eine Sekunde kam er zu spät. Mehmed lief schon über die Galerie davon und der Hauptmann war hinter ihm. Der ungetreue Diener stolperte über einen schlafenden Menschen, er trat auf einen andern, dem Verfolger ging es nicht besser. Schimpfend und schreiend erhoben sich die so jäh in ihrer Nachtruhe Gestörten, und bis Mehmed die nächste Treppe erreicht hatte, war der ganze Chan rebellisch geworden. Der Dieb-

stahl wurde plötzlich zu einer Angelegenheit der ganzen Herberge. Ueberall flammten die Lichter und Laternen auf, alle die kleinen Stuben waren plötzlich erleuchtet und die schmalen Türöffnungen lagen wie viele helle Augen ringsum auf der Galerie. Hauptmann Wilzel mußte den Mächtigstehenden erklären, um was es sich handelte, sie sagten es weiter und ein Dutzend Stimmen schrien:

"Chyrsyzy tutymyz! — Haltet den Dieb!"

Im Hofe drängten und halgten sich die Diener, und es wäre wohl schließlich Mehmed gelungen, in dem allgemeinen Wirrwarr zu entkommen, wäre er nicht zu seinem Unglück eben in dem Augenblick, als er durch das Tor des Chan ins Freie laufen wollte, mit einem Mann zusammengestoßen, der ihn festhielt.

Dem Hauptmann Wilzel war dieser Ausgang der Angelegenheit nicht recht, viel lieber wäre es ihm gewesen, der Wursche wäre, nachdem es soweit gekommen war, entwischt, und er bereute sogar, daß er nicht überhaupt von einer Verfolgung abgesehen hatte. Der Beutel mit den Münzen besaß keinen großen Wert und nun war der Diebstahl zu einer Sache geworden, die viel Staub aufwirbelte; der Offizier, um den sich niemand gekümmert hatte, da er wie ein Eingeborener reiste, stand im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, der Fall mußte verhandelt werden und das gab für Wilzel einen lästigen Aufenthalt. Aber es ließ sich nichts ändern.

Vor Mehmede, dem Gericht, ging alles zur Freude des Hauptmanns, viel schneller, als er befürchtet hatte. Er zeigte seine Pässe vor, die Wunder taten, und schließlich erreichte er es auch durch seine Fürsprache, daß man mit dem Diebe glimpflich verfuhr. Fünfzig Hiebe auf die Fußsohlen — damit kam er verhältnismäßig noch gut weg.

Hauptmann Wilzel ritt eben mit seinem neuen Diener am Gerichtsgebäude vorbei, als Mehmed hinkend, mit verzerrtem Gesicht herauskam. Der Offizier hielt an und sagte ein paar Worte zu dem Gefrakten, der ihn grüßte, als sei nichts vorgefallen.

"Wie kannst du glauben, Kapitän, daß ich dich aus Hagier, bestehlen wollte," sagte Mehmed entrüstet, "habe ich dir doch gesagt,



daß es Münzen des Unglücks sind, die du gekauft hattest und ich wollte sie wegnehmen, um dich vor Unheil zu bewahren."

Er hatte vor dem Kadi das gleiche angegeben, ohne etwas zu erreichen.

"Das glaubt dir niemand, Mehmed," sagte Bizet verweisend. "Und doch ist es so. Du hast es nun selbst gesehen," beharrte der Diener. — "Wer sie besitzt, dem bringen sie Unglück. Du bist

bestohlen worden, Kapitän, als du sie im Besitze hattest, und ich bekam die Bastonnade, als sie mir gehörten. Ist das nicht Unglück über Unglück, das sie gestiftet haben? Ich sage dir, es sind Belanyn aktscheleri — wirf sie weg, ehe es zu spät ist."

Und während Hauptmann Bizet lachend sein Pferd wandte, hinkte Mehmed auf seinen verschlagenen, eingebundenen Füßen mühsam die staubige Straße hinab.

■ ■ Bilder aus großer Zeit. ■ ■



Der Deutsche Kaiser im Kampfgebiet im Westen.



Graf Czernin in österr.-ungar. Generalsuniform.

Der Deutsche Kaiser im Kampfgebiet im Westen. Unser Bild zeigt den Deutschen Kaiser mit seinem Generalstab auf dem Wege durch den Laufgraben zu einer Stellung im Kampfgebiet der Westfront. Unter seinem Gefolge befindet sich auch als Vertreter der hier kämpfenden österreichischen Truppen ein höherer österr. Offizier.

Lustige Ecke.



Lawn-Tennis.

"Nun, Herr Müller, warum spielen Sie denn nicht mehr?"
 "Ich traue mir nicht! Glück im Spiel, Unglück in der Liebe!"
 "Unfinn! Haben Sie Glück im Spiel, so kommt das Glück in der Liebe von selbst!"

Der
Zwei-
bund.

"Also liebe Mahilde, ich habe dem Mädchen gut zugeredet, sie bleibt!"

"Wie hast Du denn das fertig gebracht?"

"Ich habe ihr vorge stellt, wie schlecht es von ihr wäre, mich allein hier zu lassen!"



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amthliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 44.

Nebra, Sonnabend, 1. Juni 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kessel und an der Eys, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe gestern Morgen verheert. Zwischen Boornzegele und Loker stießen wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des deutschen Kronprinzen südlich von Caon führte zu vollem Erfolge. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen.

Die Armee des Generals von Boehn hat den Chemin des Dames erklüftet. Der langgestreckte Bergkamm, an dem der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 gescheitert und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumten, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerieorbereitung erganz unsere unergleichen Infanterie im Morgengrauen zwischen Bauxallion und Craonne den Uebergang über die Ailette und weiter östlich zwischen Corbeny und der Aisne in die englischen Linien ein. Völlig überascht, leistete die Belagerung der ersten feindlichen Linien meist nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunden waren Pinon, Chavignion, Fort Malmatou, Courtecon, Cerna, der Winterberg und Caronne, der Viller Berg und die ausgebauten Werke bei und nördlich von Berry-au-Bac erklüftet.

Gegen Mittag war unter harten Kämpfen zwischen Bailly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. Bailly wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahr- und Herbstkämpfe war in unauffaltzamen Angriffsbahnen überwandert.

Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwischen Bauxallion und Bailly haben wir auf den Höhen bei Neuville, Lafray und nördlich von Conde. Zwischen Bailly und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Kriege unberührt geliebte Gebiet hineingetragen. Vor den besetzten Waldhöfen auf dem Südufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Bailly und Beauverrie die Höhen hart nördlich der Besse erreicht.

Die Armee des Generals v. Below (Triz) warf den Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Sapignoul und Brimont über den Aisne-Marne-Kanal zurück und erklüfte auf dem Westufer des Kanals die Orte Cormien, Cauroy und Coire.

Bisher wurden 15000 Gefangene gemeldet. Zwischen Maas und Mosel und an der lothringischen Front lebte die Gefechtsaktivität auf. Vorhöfen in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen der Aisne bis zur Oise hielt erhöhte Gefechtsaktivität an. Französische Teilergriffe südlich von Ypern schütterten. Westlich von Montdidier drang der Feind bei örtlichem Vorstoß in Cantigny ein.

Die Armeen des Generalobersten von Boehn und des Generals von Below (Triz) der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz haben gestern den Angriff siegreich fortgesetzt. Herankommende französische und englische Reserven wurden geworfen.

Auf dem rechten Flügel haben die Divisionen des Generals von Karst nach Abwehr französischer Gegenangriffe den Rücken von Terny-Sorny und die Höhen nördlich von Soissons genommen.

Nach hartem Kampf brachen auch die Truppen des Generals Bichura den Widerstand des Feindes auf der Hochfläche von Conde. Fort Conde wurde erklüftet, Bregny und Missy genommen. Auf dem

Südufer der Aisne und Besse wurden die Höhen westlich von Cirz erklüftet.

Die Corps der Generale von Winkler, von Conta und von Schmettow haben die Besse überschritten. Brainsie und Fismes wurden erobert. Wir stehen auf den Höhen hart südlich der Besse.

Die Truppen des Generals Ase haben die Höhen nördlich von Frontilly erklüftet, Willers, Franqueux und Courcy genommen und kämpfen um die Höhen von Thiery.

Der unermüdbar vorwärtstretenden Infanterie, Artillerie und Minenwerferstaffeln folgen Ballone, Flaks und Nachrichten-truppen auf dem Fuße. Kraftvolle Arbeit der Pioniere, Eisenbahn-, Armierungs- und Bautruppen haben die Ueberwindung des Angriffsfeldes und den Nachschub der Kampfmittel durch die rastlos tätigen Kolonnen ermöglicht. In aufopfernder Tätigkeit verjagten Verletzte und Krankenträger die Verbundenen auf dem Schlachtfeld. Trotz wechselnden Wetters griffen unsere Flugkräfte den Feind immer wieder mit Bomben und Maschinengewehren an, während Infanterie- und Artillerieflieger ohne Unterbrechung den fortschreitenden Angriff und die Wirkung unseres Artillerieverses überwachten.

Die Gefangenenzahl ist auf 25000 gekommen, unter ihnen war ein französischer und ein englischer General.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Yper und Oise nahm die Gefechtsaktivität vielfach zu. Derliche Infanteriegefechte.

Der Angriff der Kampfarmeen des Deutschen Kronprinzen schreitet siegreich vorwärts.

Nördlich der Aisne wurden in hartem Kampf bei Creux-au-Mont, Zuwoigny und Cuffies Gebände genommen. Brandenburgische Truppen haben Soissons genommen. Wir warfen den Feind nach hartnäckigem Widerstand bis über die Linie Billemonaire - Fere-en-Tardenois - Coulouges - Brouillet - Branscourt zurück.

Die Forts der Nordwestfront von Reims sind gefallen. Der Nordteil von La Neuville und Betheny wurde genommen.

Die Gefangenenzahl ist auf über 35000 gestiegen. Die Beute an Artillerie- und Kriegsmaterial ist gewaltig. Geschütze aller Art bis zu Eisenbahngeschützen schwerster Kalibers wurden erobert. Das fürmliche Vordringen unserer Angriffstruppen verwehrte dem Feinde, die im eroberten Gebiet aufgeschapelten reichen Kriegsvorräte zurückzuführen. Große Bestände fielen in Soissons, Brainsie und Fismes in unsere Hand. Aus-

schüßig entgegengetreten, sollen nicht umsonst gegeben haben. Die prachtvollen Postkarten vom Protektor der Spende, dem Ersten Generalquartiermeister, General Ludendorff, und die hübschen Bild-Postkarten die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden, werden ein bewährtes Sammelobjekt sein, insbesondere dürfte aber die Erinnerung an den Sännern, der seine Saat dem Acker anvertraut, und der gleich unseren Kriegsbeldigern der reichen Ernte für seine Mühe und Arbeit sicher ist.

Die ungewöhnliche Wärme, durch die sich dieses Frühjahr auszeichnet, hat einen derartigen Einfluß auf das Wachstum ausgeübt, daß in Mitteleuropa die Roggen jetzt im prächtigen Mehrenschmuck steht und auf scharfem Boden bereits zu blühen beginnt. Es ist wahrscheinlich, daß der Roggen eine reichliche Strohernte liefert.

Am 29. Mai 1918 ist eine neue Bekanntmachung (Nr. G. 700/5. 18 K. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Vorratserhebungen von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art, erschienen, die an Stelle der Bekanntmachung Nr. B. 1. 622/4. 15 K. R. A. vom 16. Mai 1915 getreten ist. Durch die neue Bekanntmachung werden sämtliche Gummibereifungen (Decken, Schläuche, Vollreifen) für Kraftfahrzeuge jeder Art (Kraftwagen, Krafttrader) beschlagnahmt, gleichgültig, ob sie sich an Wagen (auch an zugelassenen) befinden oder nicht, ob sie von irgend einer Stelle früher freigegeben oder ob sie im Inlande oder Auslande erworben sind. Nicht beschlagnahmt sind lediglich die Bereifungen, die sich im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung befinden. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Benutzung der Bereifung auf Grund einer schriftlichen Benutzungserlaubnis der Inspektion der Kraftfahrtruppen gestattet. Nach dem 15. August 1918 haben jedoch nur solche Benutzungserlaubnische Gültigkeit, die nach dem 29. Mai 1918 erteilt sind. Im übrigen sind Veränderungen und rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnahmte Gegenstände nur mit Einwilligung der Inspektion der Kraftfahrtruppen erlaubt. Gleichzeitig ist für die beschlagnahmten Gegenstände eine Meldepflicht angeordnet. Die Meldungen sind auf besonderen amtlichen Meldescheinen bis zum 20. Juni 1918 an die Inspektion der Kraftfahrtruppen zu erstatten. Es muß damit gerechnet werden, daß ein Teil der beschlagnahmten Gegenstände von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden wird. Es empfiehlt sich daher, auf Anfordern der Heeresverwaltung, die Gegenstände freiwillig an diese zu verkaufen, da sonst eine Enteignung vorgenommen werden müßte. Der Verkauf der beschlagnahmten Gegenstände, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Bestellung und Anmeldung des Bedarfs an Drainageröhren. Die Fabrikation von Drainageröhren ist zu einem großen Teil früher für den Auslandsabzug tätig gewesen und hat den Wunsch, diesen Abzug, sobald es möglich ist, alsbald wieder zu gewinnen. Da die Ausfuhr von Drainageröhren einer Geneh-

migungspflicht unterliegt, so ist es für die maßgebenden Stellen notwendig, zu wissen, in wieviel den Ausfuhrträgern ohne Schäden heimlicher Interessen entsprechen werden kann. Für den einzelnen Landwirt wird es jetzt bereits möglich sein, zu überlegen, in welchem Umfang er Drainageröhren für die im Herbst und kommenden Winter vorzunehmenden Frühlingsarbeiten benötigt. Die Landwirte werden deshalb ersucht, ihren Bedarf an Drainageröhren, den sie bis zum Beginn der Frühlingsarbeiten 1919 benötigen, schon jetzt, spätestens bis 30. 6. 18 bei einer Firma ihres Vertrauens zu bestellen und von der erfolgten Bestellung dem Kriegswirtschaftsamt Magdeburg unter Angabe der Größenklassen sofortige Meldung zu erstatten. Die Meldung an das Kriegswirtschaftsamt ist unbedingt erforderlich, da nur auf diese Weise ein zusammenfassender Ueberblick über den Gesamtbedarf der deutschen Landwirte an Drainageröhren gewonnen werden kann. Die Landwirte werden in eigenem Interesse aufgefordert, die Meldungen pünktlich und vollständig spätestens bis 30. 6. 18 zu erstatten, da anderenfalls die Gefahr besteht, daß der Bedarf an Drainageröhren nicht hinreichend erfaßt wird und in zweizeitigem Umfang Ausfuhrbedingungen erteilt werden, was später zu einem für die Landwirtschaft nachteiligen Mangel führen könnte.

Querfurt, 27. Mai. Die Verpachtung der städtischen Kirchenanlagen hatte trotz der erschwerten Pachtbedingungen, zu denen die Ablieferung von 342 Ztr. Kirchen vom Freize von 20 Mk. für den Ztr. zur Verpachtung der hiesigen Einwohnerschaft mit gutem Obst gehört, eine lebhafteste Beteiligung gefunden. Trotzdem mehrfach gewarnt worden ist, zu hohe Preise bei Hofverpachtungen zu zahlen kehrte sich niemand daran. Un glaublich hohe Preise wurden auch hier bezahlt. Der erzielte Erlös von 67 803 Mk. übertrifft den des Vorjahres von 16 359 um 51 144 Mk.

Bibra, 28. Mai. Kirchengenerpachtung. Bei der heutigen Kirchengenerpachtung wurden 11915 Mk. erzielt gegen 3451 Mk. im Vorjahre. Pächterin ist die Stadt Zwickau.

Halle, 31. Mai. Das Bad Köfen-Bad Sulzger Kurtheater gibt nächsten Sonntag abend den 2. Juni im Freizeigen Hof sein zweites Gastspiel. Zur Aufführung gelangt „Der lustige Witwer“, Poffe von Jarus und Fischer. Die erste Vorführung, die uns geboten wurde, hat jedenfalls den Beweis erbracht, daß Herr Sühnguths Unternehmen gebührende Unterstützung des Publikums verdient. Nachmittags 4^{1/2} Uhr findet für unsere Kinder eine Aufführung von „Max und Moritz“ statt.

Kirchliche Nachrichten.
1. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr. Oberprediger Schmiegert.
Abend 7^{1/2} Uhr Kriegsbefehnde.

Gebauft: Am 26. Mai Hans Horst Heing Feigler.

Gestauft: Am 28. Mai Ludwig Markwart, Begmann hier, und Marie Olga Siebek hier.

Jungfrauenverein.
Sonntag Abend 8^{1/2} Uhr:
Versammlung zur Besprechung über Teilnahme an einer Zusammenkunft der Jungfrauen in Hermannsdorf.

Briefpapier
empfehlen
Buchdruckerei Nebra.

